Theologische Annäherung

Judith.P.Fischer hat ihr Werk „Pattern“ eigens für diese kunstzeit22 im interreligiösen Raum der Stille an der Universität angefertigt. Sie wusste, dass dieser Raum nicht primär künstlerischen Ausstellungen dient, sondern Menschen unterschiedlicher religiöser Herkunft bzw. Überzeugung als Gebets-, Meditiations- und Gottesdienstraum offen steht – in der Hauptsache also etwa für christliche Liturgie-Formen, muslimische Tagzeiten-Gebete oder Yoga-Übungen. In ihrem Pressetext zu diesem Werk gibt sie deshalb selbst die symmetrisch-ornamentalen Muster muslimischer Gebetsteppiche, wie sie auch in diesem Raum Verwendung finden, als assoziative Inspirationsquelle an. Aber auch die Struktur des christlichen Kreuzes findet sich gleich mehrfach in dieser Arbeit – zumindest in der hier ganz bewusst vorgenommenen Anordnung der einzelnen Teilelemente.

Ich erlaube mir als christlicher Theologe noch eine weitere Assoziation, die ansetzt bei 3 Teilaspekten dieser Arbeit: die Anordnung direkt am Boden – die dieser Anordnung inhärente Kreuzform – die starken Windungen der 8mm-Stahlstäbe, aus denen die einzelnen Elemente dieser Installation bestehen. Mich erinnert das an die Labyrinthe, wie sie auf den Böden einiger mittelalterlichen Kathedralen zu finden sind, das wohl berühmteste davon in Chartres. Diese Labyrinthe sind nicht zu verwechseln mit Irrgärten; in Labyrinthen kann man sich im Gegensatz dazu nicht verirren. Labyrinthe bestehen vielmehr aus einer einzigen durchgehenden Linie und symbolisieren den Lebensweg des Menschen. Auch sie umspielen – zumindest in ihrer christlichen Variante – mit ihren zahllosen Windungen eine Kreuzform.

Aber – und darin liegt ein wesentlicher Unterschied zu den gewundenen Stahlstäben Judith.P.Fischers: Die Lebenslinien dieser alten Labyrinthe haben Anfang und Ende, führen von ihrem äußeren Rand auf eine Mitte zu, die sie zwar erst nach zahlreichen Umkehrungen, Annäherungen und erneuten Distanzierungen aber schließlich doch erreichen – und führen von dort wieder heraus. – Die „Lebenslinien“ (wenn ich sie für mich einmal so benennen darf) Judith.P.Fischers haben dagegen keinen Anfang und kein Ende; sie umlaufen in vielfachen Windungen ebenfalls eine Mitte, aber ohne diese jemals zu erreichen. Für mich als christlichen Theologen werden diese Stahlelemente in dieser – zugegeben sehr freien – Assoziation zur Symbolik christlicher Labyrinthe zu zunächst beklemmenden Symbolen unerlösten, ziellosen, endlos sich selbst umkreisenden Menschseins. Spirituelle Lehrmeister des christlichen Mittelalters sprachen in diesem Zusammenhang vom „*homo incurvatus in se ipso*“ – vom „in sich und um sich selbst gekrümmten Menschen“ – und meinten damit, was wir vielleicht als totale Egozentrik bezeichnen würden: der Mensch, der sich selbst zum Mittelpunkt, Sinn und Ziel des eigenen Lebens, des gesamten eigenen Suchens und Strebens erhebt. Ein armer Mensch: Denn anstatt sich jemals zu finden, kreist er bloß um sich selbst, bleibt sein Aktionsradius äußerst dürftig, und kommt er nie an ein Ziel. In biblischer Sprache wäre das ein Bild der Ursünde des Menschseins, in theologischer Sprache Ausdruck der Unerlöstheit menschlicher Existenz.

Interessant ist für mich, dass Judith.P.Fischer diese jedes für sich genommen und in der beschriebenen Symbolik – ich sagte es bereits – irgendwie beklemmenden Einzelteile in eine symmetrische Anordnung bringt, in die gleich mehrfach eine Kreuzform eingeschrieben ist, wodurch in der Vereinigung der einzelnen Elemente doch wieder so etwas wie eine Struktur und eine Mitte entsteht. Das lässt mich in meiner theologischen Annäherung noch einen Schritt weiter gehen – ein Schritt, zu dem mich gerade die Tatsache ermutigt, dass wir uns gerade inmitten der Osterzeit befinden: Im Kreuz ist einerseits ja gerade alle menschliche Unerlöstheit gegenwärtig und andererseits zugleich geborgen und aufgehoben. Gegenwärtig, weil im Kreuz alles kulminiert, was Menschen einander antun können in ihrer Unerlöstheit. Geborgen und aufgehoben, weil zumindest ChristInnen im Kreuz eine Liebe erinnern, die allein fähig ist, die fatale Egozentrik menschlichen Seins aufzubrechen, zu heilen und damit zu erlösen.

Dr. Markus Schlagnitweit